

Literarische Berichte und Anzeigen

Alte Kirche

Gregor von Nyssa: Die große katechetische Rede, übersetzt, eingeleitet und kommentiert von Joseph Barbel (Bibliothek der Griechischen Literatur 1). Stuttgart (Anton Hiersemann) 1971. 231 S., geb. DM 58,-.

Mit dieser vorbildlichen Übersetzung und Kommentierung eines Standardwerkes der griechisch-patristischen Dogmengeschichte stellt sich der erste Band einer neuen Reihe vor, die sich als „Bibliothek der Griechischen Literatur“ die Aufgabe setzt, den Zugang zu bedeutsamen Werken der griechischen Literatur von deren Anfängen bis zum Untergang des byzantinischen Reiches offenzuhalten. Herausgeber der patristischen Abteilung ist Wilhelm Gessel (München). Die Reihe wird mit Sicherheit im deutschsprachigen Raum auf breites Interesse stoßen, weil gerade hier seit dem Ende der Kemptener Ausgabe der BKV eine größere Übersetzungsreihe fehlt. Die Abgriffenheit alter Übersetzungen in Seminarbibliotheken spricht buchstäblich Bände, und es ist heute mit Grund nicht ehrenrührig, wenn ein erstes, gewiß vorläufiges Vertrautwerden mit einem Kirchenvater mittels Lektüre einer Übersetzung eingeleitet wird.

Joseph Barbel, der nun durch seinen frühen Tod im Jahr 1972 den Erfolg nicht wahrnehmen wird, gab der Reihe einen guten Start. Die Übersetzung dieser noch in byzantinischer Zeit wohlbekanntesten Schrift (S. 29) hat die „gregorianischen Satzungeheuer“ in gutes Deutsch aufgelöst, und die Tatsache, daß den 63 Seiten Text ein Kommentar von 116 Seiten angefügt ist, gibt dem Werk auch für die Gregorforschung wissenschaftliches Gewicht. Man könnte einwenden, warum die Herausgeber keine zweisprachige Ausgabe wagten. Aber es kann nicht übersehen werden, daß sich dann solche Ausgaben mehr oder weniger auf einen *textus receptus* stützen müssen, der die philologischen Bemühungen der Editoren nicht wenig mißachtet und so auch, in ein Migne-Zeitalter zurückfallend, einem textunkritischen Studium Raum gibt. Die Gefahr wird vermieden, wenn dem Leser der Rückgriff auf textkritische Editionen zugemutet wird – hier auf die ordentliche Ausgabe Srawleys mit 16 HSS. So ist auch Platz für den Kommentar gewonnen, dessen besonderer Wert demjenigen einleuchten muß, der bei der Fülle von Spezialuntersuchungen gerade im Falle Gregors von Nyssa nicht die Orientierung verlieren möchte. Vorliegende Übersetzung mit Kommentar ist auch mit der einleitenden Vita Gregors (S. 1–17, abschließend mit einer gelungenen Charakterstudie) und mit einer Überschau über das Gesamtwerk (S. 18–23; dazu Werkeverzeichnis mit Angaben über Chronologie, Ausgaben und Übersetzungen S. 218–225) eine schöne Einführung in das Wesen des eigentümlichen griechischen Theologisierens und ist zugleich auch eine Einführung in die voraugustinische Dogmengeschichte überhaupt, deren Freiheit von biblischen *dicta probantia* und enger orthodoxer Schulerminologie immer wieder verblüfft:

„Deshalb verhüllte sich die Gottheit mit dem Schleier unserer Natur in dem Bestreben, dem, der uns gegen eine kostbare Sache einzutauschen suchte, die Sache leichter zu machen: Mit dem Köder des Fleisches sollte er, wie gierige Fische es tun, zugleich den Angelhaken der Gottheit hinunterschlucken“ (XXIV, 4; S. 67). Barbel äußert sittliche Bedenken gegen einen so listenreichen Trug Gottes bei seinem Erlösungswerk (A. 192 u. 218). Hin und wieder könnte der Eindruck einer Überlegenheit der nachaugustinischen Ekklesiologie entstehen. So wird eine Mitwirkung der priesterlich verfaßten Kirche beim Taufsakrament im Kommentar ausdrücklich unterstellt (A. 271, S. 178), obwohl das Entscheidende mir gerade der negative Befund zu sein scheint, daß dieses didaktische Lehrbuch für Katecheten ausgerechnet über

die Kirche „sozusagen nichts“ enthält (Einl. S. 28). Gregor wagt am Schluß seiner Anweisung die Behauptung, „so verwegen sie auch sein mag: In diesen Fällen ist das Wasser nur Wasser“, – nämlich, wenn das sittliche Leben des Getauften noch mit dem des Ungetauften übereinstimmt (91 f.). Taufe der Erwachsenen ist die Regel. Gregor ist also eine durchreflektierte Erbsündenlehre fremd (A. 226). – Barbel kennt seinen Gregor. Die aus dem Kommentar sprechende Vertrautheit mit spätantiken philosophischen Traditionen und den altkirchlichen Quellen zeugt von einer Gelehrsamkeit, die seinem Autor schon längst, vor allem durch die Studie „Christos Angelos“, in der Forschung einen Namen gemacht hat.

Korrekturen. S. 14: „Nach 394“ verschwindet jede Spur von Gregor; S. 15⁵¹: Messalianer; S. 29: die *Oratio catechetica* ist als Band III, 2 der Ausgabe W. Jaegers im Druck; A. 93 fehlt ein Hinweis auf G. J. M. Bartelinks Studien zum Begriff *παρονοια*, wie offensichtlich neuere Literatur nicht immer eingearbeitet werden konnte: die von M. Harl herausgegebenen „Actes du colloque de Chevetogne (1969)“ mit einem wichtigen Aufsatz G. Mays zur Chronologie des Lebens und der Werke Gregors fehlen; der Kommentar zitiert „In bapt.“ oder „De bapt.“ statt richtig „In diem luminum“ (S. 220 „In die luminum“); S. 224 erscheint die Rede auf Gregor den Wundertäter unter den Spuria vel Dubia, doch Barbel selbst hatte sie m. E. zu Recht in seiner „Geschichte der frühchristlichen griechischen und lateinischen Literatur“, 1969, 191 für echt gehalten, ebenso wie (a.a.O.) die im Werkeverzeichnis zu vermissende ep. 38 aus der Basiliussammlung, die jetzt wieder R. Hübner in der Daniélou-Festschrift als echtes Werk des Nysseners erwiesen hat.

Heidelberg

Reinhart Staats

Eckard König: Augustinus Philosophus. Christlicher Glaube und philosophisches Denken in den Frühschriften Augustins (= Studia et Testimonia Antiqua, Bd. XI). München (W. Fink) 1970. 168 S., geb. DM 32.–.

Diese von Wilhelm Kamlah angeregte philosophische Dissertation (Erlangen) beschäftigt sich mit dem Problem, welches von Harnack und Boissier aufgeworfen wurde: Ist der junge Augustin Christ oder Philosoph? Sie geht aus von der jetzt herrschenden Ansicht, welche vor allem durch die Arbeiten von P. Courcelle durchgesetzt wurde, daß Augustin in Mailand bereits eine Synthese von (neuplatonischer) Philosophie und christlichem Glauben vorfand und eine grundsätzliche Einheit des christlichen Glaubens und des philosophischen Denkens annahm. Die Arbeit kommt zu dem Ergebnis, daß die Identität von Philosophie und Christentum beim jungen Augustin auf einer philosophischen Umdeutung des Christentums beruhe. Der junge Augustin ist Philosoph.

Als Gegenstand seiner Interpretationen wählt der Vf. die Gotteslehre des jungen Augustin, in der das Nebeneinander biblisch-christlicher Rede vom persönlichen Gott und der philosophischen Auffassung Gottes als des höchsten, unwandelbaren Seins nach Klärung verlangt.

Der Aufstieg zu Gott ist philosophisch. Er vollzieht sich mit Hilfe der Dialektik, welche auf ein höchstes, wahres Sein hinführt, und im Rahmen einer Stufenontologie, die von den Körpern über die Seele zu Gott leitet. Augustin wählt zwar nicht das platinische Vier-Stufen-System von Körper, Seele, Nus, Eines. Aber der Vf. zeigt, daß es im älteren und mittleren Platonismus auch ein Dreistufensystem gibt. Die Versuche, Augustins Stufenontologie als spezifisch christlich von philosophischen Lehren abzuheben, erwiesen sich damit als erfolglos. Andererseits aber sagt der Vf., daß Augustins Entscheidung für das Dreistufensystem auf Grund seines christlichen Glaubens gefällt sei. Die Dreistufenontologie sei für Augustin nicht nur philosophisch, sondern gleichzeitig auch christlich.

Die ethische Seite des Aufstiegs mit Hilfe der Tugenden trägt ebenso philosophisches Gepräge. Daß Augustin in *De mor. eccl. cath.* 1, 16, 27 die philosophischen Kardinaltugenden als Arten der christlichen Liebe versteht, veranlaßt den Vf. nicht etwa zu der Beobachtung, daß Augustin hier die Philosophie von der christlichen Lehre her auslegt. Er bemerkt vielmehr (S. 54), es komme Augustin darauf an,